

Ehlorzint.

pidis calaminaris bereiten; man soll Galmei mit starker Salzsäure digeriren und die Lösung stark erhitzen, so gehe das Phlegma davon und es bleibe »ein dickes oleum, so fett anzugreifen als Baumöl, auch nicht sonderlich corrosivisch, denn der spiritus salis hat sich an dem Galmei matt gefressen und also seine Schärfe dadurch verloren. Dieses oleum muß vor der Luft wohl verwahrt werden, sonst es in wenig Tagen viel Luft an sich zeucht, und zu Wasser wird.« Daß die gesättigte Auflösung des Zinks in Salzsäure bei starker Hitze einen Theil ihrer Säure fahren läßt, beobachtete Wenzel 1777. Zinkbutter durch Destillation von Zinkblumen mit Salmiak stellte Hellot 1735 dar; durch Destillation von Zink mit Quecksilbersublimat Pott 1741. Daß Zink in dephlogisirter Salzsäure (Ehlor) zu einer butterähnlichen Substanz zerfließe, beobachtete zuerst der Leipziger Professor Gallisch in seiner Abhandlung de acido salis ejusque dephlogisticatione (1782); daß dies bei fein vertheiltem Zink unter Feuererscheinung geschehe, Westrumb 1790.

Cadmium.

Die Entdeckung des Cadmiums wurde im Frühjahr 1818 von Seiten mehrerer Chemiker gleichzeitig bekannt. Stromeyer \*) hatte bereits im Herbst 1817 zuerst das Vorkommen dieses Metalls beachtet, bei der Untersuchung eines aus der chemischen Fabrik zu Salzgitter bezogenen kohlen-sauren Zinkoxyds, welches er in mehreren Hildesheimischen Apotheken antraf; das aus diesem dargestellte Zinkoxyd zeigte, ohne Eisen zu enthalten, einen Stich in's Gelbliche, und Stromeyer erkannte daß dies von der Beimischung des Dryds eines neuen Metalls herrühre, das er auch, aber nur in kleiner Menge, in mehreren anderen Sorten Zinkoxyd und in metallischem Zink auffand. Stromeyer war mit der Untersuchung desselben beschäftigt, als auch Hermann zu Schönebeck das neue Metall entdeckte. Dieser hatte Zinkoxyd, welches in Schlesiën als Nebenproduct gewonnen

\*) Friedrich Stromeyer war 1778 zu Göttingen geboren. Er wandte seine Studien anfangs der Botanik, später der Scheidekunst zu, in welcher er sich hauptsächlich unter Bauquelin ausbildete, und starb als Professor der Chemie zu Göttingen 1835. Von ihm erschienen: »Tabellarische Uebersicht der chemischen einfachen und zusammengesetzten Stoffe« (1806); »Grundriß der theoretischen Chemie« (2 Thle. 1808); »Untersuchungen über die Mischung der Mineralkörper« (1821).

wurde, zur arzneilichen Verwendung in Handel gebracht; in Magdeburg wurde dieses als arsenikhaltig (weil seine Auflösung mit Schwefelwasserstoff einen gelben Niederschlag gab) confiscirt. Hermann fand darin keine Spur Arsenik, wohl aber ein neues Metall; er wandte sich an Stromeyer um Prüfung seiner Versuche, und gab von seiner Entdeckung im Mai 1818 öffentliche Nachricht. Gleichzeitig kündigten auch Meißner in Halle und Karsten in Berlin an, daß sie ein neues Metall (ersterer aus Präparaten, die man aus dem Hermann'schen Zinkoxyd dargestellt hatte, letzterer aus schlesischen Zinkerzen) erhalten hätten. Karsten schlug für das neue Metall den Namen Melinum vor (melinus, quittenartig; um an die quitten gelbe Farbe des Niederschlages mit Schwefelwasserstoff zu erinnern), Gilbert die Bezeichnung Junonium; John und Staberoh in Berlin nannten es Klaprothium. Auch Stromeyer machte seine Entdeckung jetzt bekannt, und bezeichnete das neue Metall als Cadmium (weil es sich hauptsächlich in der *calmia fornacum*, dem Ofenbruch, vorfindet); schon im September 1818 veröffentlichte er die vollständige chemische Untersuchung dieses Körpers.

Cadmium.

Die Geschichte des Zinns unterliegt in den älteren Zeiten großer Unsicherheit; mit vieler Zuversicht behauptete man lange, dieses Metall sei schon den Hebräern (die seiner unter dem Wortlaut Bedil erwähnen sollen), den Griechen in frühester Zeit (als *κασσίτερος*) und den Römern (als *plumbum candidum* oder als *stannum*) bekannt gewesen; aber genauere Nachforschungen zeigten, daß mehreren dieser Worte erst viel später die Bedeutung Zinn beigelegt wurde, und gewiß ist jetzt, daß auf die Kenntniß des Zinns in älterer Zeit nicht unbedingt aus dem Vorkommen der eben angeführten Bezeichnungen geschlossen werden darf.

Sinn.  
Erkenntniß des  
Zinns als eines ei-  
genständlichen Me-  
talls.

Daß unter dem Bedil der Hebräer Zinn gemeint sei, läßt sich aus keiner der Stellen schließen, welche die Sprachforscher in Betreff dieses Wortes zusammengestellt haben; im Gegentheil wird daraus ersichtlich, daß Bedil wahrscheinlich auch Blei bedeutet habe, da es z. B. auch um das Senkel der Bauleute, das Bleiloth, zu bezeichnen gebraucht wird. Die Ansicht, daß unter dem Bedil der Hebräer Zinn zu verstehen sei, wurde dadurch veranlaßt, daß die älteste griechische Uebersetzung des alten Testaments (in dem 3. Jahrhundert vor Chr.) jenes Wort meist durch *κασσίτερος* wiedergiebt,